

Regionalplanung und kulturelle Aufgaben

Autor(en): **Killer, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **36 (1961)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Regionalplanung und kulturelle Aufgaben

Seit der Gründung der Regionalplanungsgruppe Baden im Jahre 1957 spricht und schreibt man bei uns viel über Regional- und Ortsplanung. Anfänglich mußte man mit dem Wort Planung äußerst sparsam umgehen, denn hinter Planung vermutete man Planwirtschaft. Und doch gibt es im deutschen Sprachschatz kein besseres Wort, welches alles was unter dem Begriff «planen» verstanden wird, ersetzt. Organisieren, vorausschauen ist planen. Wohl kann man alle möglichen Gegenstände durch Produktion beliebig vermehren, den Grund und Boden aber, der unser Land und unsere Heimat bildet, läßt sich um keinen Quadratmeter vermehren. Es gilt also die optimale Ausnützung des Grund und Bodens durch Planung. Man hat errechnet, daß unsere Landwirtschaft jährlich mindestens 2000 ha für Bauland, Straßen, Bahnen und Industrien abgeben muß. Dabei handelt es sich um die Abgabe von bestem Acker- und Wiesland. Je mehr sich unser Volk vermehrt, um so sparsamer müssen wir mit dem Boden umgehen. Deshalb müssen wir planen, damit die bauliche Entwicklung in eine gelenkte Bahn gebracht, die Landwirtschaft geschont und das engere Zusammenwohnen gefördert wird.

Entwicklung

Der Kanton Aargau zeigt bevölkerungsmäßig folgende Entwicklung:

	1850	1900	1950	1960	Zunahme seit 1850
Aargau	199 852	206 498	300 782	ca. 360 000	80 %
Schweiz	2 392 740	3 315 443	4 714 992	ca. 5 300 000	120 %

Die Aufstellung zeigt, daß der Aargau von 1850 bis 1900 nur um 6000 Einwohner zugenommen hat. Unser Kanton bot in dieser Zeit der Bevölkerung wenig Auskommen, weshalb ein großer Teil des Geburtenüberschusses in die Industriekantone Basel und Zürich abwanderte. Erst durch die Industrie Gründungen um die Jahrhundertwende war der Bevölkerung vermehrte Verdienstmöglichkeit im eigenen Kanton gegeben, so daß diese bis 1950 um fast 95 000 zunahm und von 1950 auf 1960 auf 360 000 anstieg.

Die Bevölkerungsbewegung im Bezirk Baden weist folgende Entwicklung auf:

1850	1900	1950	1960
21 544	28 086	53 608	über 70 000

Ein von der Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung in Auftrag gegebenes Gutachten nimmt für das Jahr 2000 eine schweizerische Bevölkerung von 7 Millionen an, wobei auf den Aargau 600 000 entfallen. Im Endausbau sollen im aargauischen Limmattal von Spreitenbach bis Turgi 200 000 Menschen wohnen.

Geht die heutige Entwicklung weiter, welche besonders durch den Bau der Autobahnen in unserer Gegend, durch den Bau des Rangierbahnhofes Spreitenbach, wodurch über 200 ha Industriegelände durch Bahngeleise erschlossen werden, und durch die allfällige Schiffbarmachung des Hochrheins und der Aare bis Brugg, noch gefördert wird, so dürfte diese Bevölkerungszahl auf realer Grundlage möglich sein. Dies um so mehr als das Gebiet der Stadt Zürich ausgebaut ist. Zürichs Industrien siedeln sich immer mehr limmatabwärts an, und die chemischen Industrien von Basel haben sich bereits große Flächen Land bis zur Aaremündung hinauf gesichert. Zürich und Basel greifen also bereits von Ost und West in den Aargau hinein. Ihrer Verpflichtung bewußt haben die Gemeindevertreter der Regionalplanung im Rahmen einer Region von 200 000 Einwohnern zugestimmt, weshalb der Kanton den Ausbau der Durchgangsstraße, der Kläranlagen, den Bau der Kantonsschule und des Spitals auf dieses Ziel hin ausgerichtet hat.

Stellung der Region

Die Region Baden wird in Zukunft infolge der außerordentlichen Verkehrsgunst, weil die Eisenbahnlinien Zürich–Basel, Zürich–Bern und die künftigen Autobahnen sie durchfahren, der Nähe des Flugplatzes Kloten und des künftigen Hafens Brugg, besonders aber der Nähe des Handels- und Hochschulzentrums von Zürich, eine große Anziehungskraft für die Ansiedlung von weiteren Industrien haben. Dabei muß besonderes Augenmerk auf die Nähe des Bildungszentrums gelegt werden. Ein Industriegebiet, in dessen Nähe sich Mittelschulen, Kantonsschulen, Universität und technische Hochschule, Theater, Kunsthallen und gute kaufmännische und gewerbliche Fach-

schulen befinden, wird künftighin nicht nur von Angestellten, sondern auch von Facharbeitern bei der Auswahl von Stellen bevorzugt sein, da damit die Schulung ihrer Kinder viel leichter ist, als wenn sie zur Ausbildung vom Elternhaus getrennt leben müssen, was zudem vermehrte finanzielle Aufwendungen erfordert, die vielfach nicht vorhanden sind. Mit der Eröffnung der Kantonsschule Baden und des Technikums in Brugg sind weitere segensreiche Grundlagen hierfür gelegt.

Aufgabe der Regionalplanung

ist es in erster Linie, die über die Gemeindegrenzen hinausgehenden Bauaufgaben wie Straßen, Kanalisationen, Wasserversorgungen und dergleichen zu koordinieren, dann aber die Grundlagen für die Ortsplanung der einzelnen Gemeinden zu legen, wie sie im Gutachten Marti-Weber für die spätere Bevölkerung der Gemeinden errechnet wurde. Neben der baulichen Betreuung hat aber die Regionalplanung noch andere Aufgaben, zum Beispiel zu versuchen, das Leben in der Region einmal schön und harmonisch zu gestalten; denn schließlich soll der Mensch im Zentrum jeder Planung stehen. Genau wie früher, wo selbst im kleinsten Dorf ein Platz erstellt wurde, welcher von der Kirche, dem Rathaus und den Gaststätten umrahmt wurde, so müssen wir heute nicht nur Siedlungen und Geschäftszentren bauen, sondern auch Kulturzentren.

Aus dieser Überlegung heraus hat die Regionalplanungsgruppe Baden kürzlich folgende Aufträge erteilt:

1. Es soll untersucht werden, welche landschaftlichen Schönheiten des aargauischen Limmattales erhalten, welche gefördert oder neu gestaltet und belebt werden sollen. Von Spreitenbach bis Turgi sollen die einzelnen Gemeinden durch Grünzonen voneinander getrennt und schon äußerlich erkennbar sein.
2. soll untersucht werden, welche Bauten kultureller Art eine Region von 200 000 Einwohnern benötigt, wobei Baden das kulturelle Zentrum bilden soll. Welche Bauten sind zur Pflege eines kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in den einzelnen Gemeinden und welche für das regionale kulturelle Zentrum Baden erforderlich?

Bei allen diesen Studien handelt es sich vorerst nur um die Festlegung des benötigten Baulandes, das allmählich von den Gemeinden erworben werden soll. Die Bauten selbst sollen im Zuge der Entwicklung erstellt werden.

Entwicklung des kulturellen Lebens

Während früher die Pflege der kulturellen und geistigen Güter mehr eine Angelegenheit der gehobenen Stände war, hat die Erhöhung des Lebensstandards in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, daß Kultur Allgemeingut geworden ist. Die Gründung der Gesangsvereine im letzten Jahrhundert in den Städten und anfangs dieses Jahrhunderts in den Dörfern war bereits ein wichtiger Anfang zu einer lebendigen dörflichen Kulturpflege. Wenn einmal im Jahre der Verein zu einer Abendveranstaltung zusammentrat, so wurden die einfach vorgetragenen Lieder von dankbaren Menschen wie eine Gabe empfunden. Die Erfindung des Radios in den zwanziger Jahren und des Fernsehens nach dem letzten Kriege schufen Möglichkeiten, den guten Vortrag, das gute Konzert oder auch das Drama in die einsamste Hütte zu tragen. Die Sendeprogramme haben heute eine Stufe erreicht, die beachtenswert ist, und selbst der einfachste Mann sieht, daß es auf der Welt noch höhere Güter gibt als die Arbeit. Auch der Film, der vor etwa 50 Jahren bei uns Einkehr hielt, hat einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des kulturellen Lebens geleistet. Und wenn er auch rein kommerziell ausgerichtet ist, so ist er doch in der Nachkriegszeit um vieles besser geworden.

Durch die Verkürzung der Arbeitszeit und die Einführung der Fünftagewoche steht dem Einzelnen heute viel mehr Zeit zur Verfügung, weshalb der Freizeitgestaltung immer mehr Bedeutung zukommt.

Kulturelle Aufgaben der Gemeinden

Mit der Zunahme der Bevölkerung in den Gemeinden werden sich die schon bestehenden kulturellen Institutionen, selbst wenn sie nur in Form von Vereinen bestehen, weiter entwickeln. Neben dem Gesangsverein wird bald ein Gemischter Chor entstehen, später bei Zunahme der Bevölkerung wird sich ein Orchester bilden und dergleichen mehr. Aufgabe der Gemeinden wird es sein, für die kulturellen Veranstaltungen die entsprechenden Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Während früher fast in jedem Dorf das Gasthaus auch einen Saal besaß, in welchem die Dorffestlichkeiten abgehalten wurden, hat sich dies in den letzten Jahrzehnten vielfach geändert. Da und dort wurden die Säle umgebaut und zu andern Zwecken verwendet, neue wurden, trotz starkem Zuwachs in den Dörfern, höchst selten erstellt. Dies ist der Grund, weshalb man vielerorts die Turnhallen als Mehrzweckbauten zu erstellen sucht, mit Bühne, Küche und dergleichen, so daß die Dorfveranstaltungen in diesen stattfinden können. Wenn auch mancherorts noch wenig Verständnis

für einen «Festsaal», wie er öfters genannt wird, besteht, so muß man doch darauf hinweisen, daß es Pflicht der Gemeinden ist, für geeignete Räumlichkeiten zur Abhaltung von festlichen Anlässen zu sorgen. Die Städte müssen dies in noch vermehrtem Maße tun. Denn wo kein Saal zur Pflege des gesellschaftlichen Lebens vorhanden ist, leidet mit der Zeit der Sinn für das Gemeinschaftsleben der Gemeinde überhaupt.

Glücklicherweise gehen heute auch schon kleinere Gemeinden dazu über, für die in ihrer Gemeinde gesammelten Altertümer Ortsmuseen zu gründen. Dies ist eine wertvolle Einrichtung und hilft vor allem den Schülern, die Verbindung mit der dörflichen Vergangenheit besser kennen zu lernen. Selbstverständlich kosten alle diese Bauten sehr viel Geld. Hier erwächst nun der Ortsbürgergemeinde, nachdem die Armenlasten von den Einwohnergemeinden übernommen wurden, eine neue Aufgabe. Als Besitzerin des Waldes, der heute einiges Geld abwirft, kann sie sich auf kulturellem Gebiete betätigen, etwa indem sie für kulturelle Bauten Land zur Verfügung stellt, wie das in Baden für die neue Kantonsschule der Fall gewesen ist.

Kulturelle Aufgaben der Region

Zu den kulturellen Einrichtungen in den einzelnen Gemeinden kommen die Einrichtungen für die Pflege eines regionalen Kulturlebens. Auf je höherer Stufe das Kulturleben sich abspielt, um so größer muß der Einzugsbereich der Bevölkerung sein. Nehmen wir nun für das aargauische Limmattal 200 000 Einwohner an, dazu noch die Bevölkerung des unteren Reußtales und des unteren Aaretals, welche mit 100 000 angenommen werden kann, so erhalten wir für das kulturelle Einzugsgebiet Badens eine Einwohnerzahl von 300 000. Zu einem derart großen regionalen Kulturzentrum gehören neben dem bestehenden Theater: ein Kunsthause, eine Musikakademie, Ausstellungsräume, Vortragssäle, höhere Gewerbe- und Fachschulen und dergleichen mehr. Baden ist in der glücklichen Lage, bereits ein Sommertheater zu besitzen, in dem auch im Winter gespielt werden kann. Die zehnwöchige Spielzeit im Sommer wird von den umliegenden Gemeinden finanziell namhaft unterstützt. Man wird wohl bald dazu übergehen müssen, auch Aufführungen im Winter finanziell zu unterstützen. Für größere Aufführungen musikalischer Art ist das Theater zu klein. Man wird deshalb in einem späteren Zeitpunkt zum Beispiel in der Nähe des Kurparks an der Römerstraße einen Mehrzwecksaal mit 2000 bis 3000 Sitzplätzen erstellen müssen. Vorläufig sollte hierfür lediglich das Land reserviert werden. Das Kurhaus selbst ist heute schon Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Region. Schade,

daß der Saal, auf weite Sicht gesehen, zu klein ist. Im Kloster Wettingen befinden sich einige Räume, die nach der Renovation für kulturelle Veranstaltungen von Wettingen und der Region zur Verfügung gestellt werden sollten.

Gegenwärtig ist ein Städtebauer im Auftrage der Regionalplanungsgruppe Baden dabei zu errechnen, welche kulturellen Einrichtungen die Region Baden künftighin benötigt und welche Landflächen hierfür erforderlich sind.

Neben der Bildung eines regionalen Geschäftszentrums ist es genau so wichtig, ein regionales Kulturzentrum zu errichten. Denn wir müssen den Menschen, die hier wohnen, alles bieten, damit sie sich in nächster Nähe geistig weiterbilden und ein kulturelles Gesellschaftsleben pflegen können. Dies wirkt auch anziehend auf diejenigen Kreise, welche auf geistigem Gebiet hohe Anforderungen stellen. Die Regionalplanung kann aber nur vorausschauen und planen. Sie kann den Gemeinden empfehlen, so und so viel Grund und Boden für diese und jene Bauten jetzt schon zu reservieren. Das kulturelle und gesellschaftliche Leben auszubauen und zu pflegen, ist Sache der in der Region wohnenden Menschen. Und hier haben besonders die gebildeten Kreise die große Verpflichtung, mitzuhelfen, daß das tatsächlich entsteht, was sich die Regionalplanung in der Region Baden heute vorstellt. Man schreibt viel von Verkehrsanlagen und andern Zweckbauten, die dringend notwendig sind. Genau so wichtig ist es aber, den kommenden Generationen Siedlungen zu hinterlassen, in denen es sich wohl leben läßt, und in denen die Voraussetzungen für die Pflege des kulturellen Lebens in jeder Hinsicht gegeben sind.

Josef Killer